



BONUSSZENE

Fünf Stunden später ...

Der Nachthimmel wird beinahe schon wieder hell, als die letzten Gäste das Fest verlassen.

Hollis und ich schalten die Lichter aus, alle Heizstrahler, die Musik. Wir räumen noch ein paar Gläser von den Tischen, und dann kommt der Moment, auf den ich die ganze Zeit über gewartet habe.

»Hey«, flüstere ich.

Als Hollis sich zu mir umdreht, prickelt mein Herz vor lauter Aufregung.

Wir sind zusammen.

Hollis und ich.

Ich und Hollis.

Manchmal sage ich mir das selbst, weil ich es gar nicht richtig glauben kann.

Wenn man sein ganzes Leben mit einer Person verbringt, Haus an Haus, kann man sich nicht vorstellen, dass es noch näher ginge. Aber das tut es. So nah, wie ich es nie für möglich gehalten habe.

Langsam kommt er auf mich zu. Seine Augen schimmern dunkel. Ich kann die Farbe nicht erkennen und weiß dennoch ganz genau, wie sehr sie mir gefällt. Ich mag die hellen braunen Flecken in seinen Augen, die Tiefe, all die Emotionen, die darin umhertanzen.

»Es war ein grandioser Abend, oder?«

»Ja«, sagt er und legt seine Hand an meine Wange.

Sie ist warm und beschützend, fühlt sich so gut an, dass ich am liebsten leise seufzen würde.

Aber das hebe ich mir für später auf. Diese Geräusche. Meine Gefühle. *Ich habe so viele davon.*

»Er ist noch nicht vorbei.«

Ein zartes Lächeln streicht über seine Lippen.

»Nicht?«

»Ich habe eine Überraschung für dich.«

»Jetzt?«

»Ja«, sage ich und atme ganz tief durch. Dann strecke ich meine Hand nach ihm aus. »Kommst du mit?«

»Immer«, sagt er, legt seine Hand in meine und lässt sich von mir führen.

Wir verlassen den Pavillon, gehen über die Wiese hinab zum Fluss. Es ist so still um uns herum, dass man die Strömung des Wassers hören kann. Sachte rauscht es am Ufer entlang, nimmt herabgefallene Blätter mit sich, wirbelt Schmutz auf und trägt ihn weiter flussabwärts. Der Mond und all die Sterne malen glitzernde Punkte in die weichen Wellen.

Es ist wunderschön.

Und arschkalt.

Aber das hindert mich nicht an dem, was ich vorhabe.

Ich lasse die Hand von Hollis los, beuge mich hinab und ziehe mir die Schuhe aus. Danach die Socken. Ich öffne meine Jeans und ziehe sie herab.

»Ähm ...«, sagt Hollis, und ich höre ihn lachen, als ich nach meinem Pullover greife und ihn ebenfalls vom Körper streife. »Was hast du vor?«

»Wonach sieht es denn aus?«

»Du ziehst dich aus«, sagt er, und ich wüsste nicht, wie er besser beschreiben könnte, was ich gerade mache.

Aber das ist erst der Anfang.

Ich sehe ihn an, während ich die Hände an den Bund meiner Shorts lege. Kühler Wind streicht über meine Haut. In meinem Nacken prickelt eine Gänsehaut, die ihren Weg genau kennt. Sie breitet sich aus, findet meine Schultern, den unteren Rücken, meine Beine.

Ich friere ... aber kalt ist mir nicht.

»Sam«, haucht er. »Es ist Winter.«

»Ich weiß.«

»Letzte Woche hat es noch geschneit.«

»Und?«

Er lacht. Es ist ein tiefes Geräusch. Ungläubig huscht es durch die Luft, kitzelt an meinen Mundwinkeln entlang.

Die Shorts fällt auf den Boden.

Ich bin nackt.

So nackt, wie ich von Anfang an hätte sein sollen.

Außerdem habe ich heute Abend nicht einen einzigen Schluck Alkohol getrunken. Das habe ich generell nicht mehr getan, seit ich zur Therapie gehe. Und auch wenn mein Therapeut mir nicht explizit empfohlen hat, zu den Anonymen Alkoholikern zu gehen, bin ich jede Woche dort. In manchen Wochen mehrmals.

Ich kenne die Muster, und ich weiß, dass ich nicht getrunken habe, weil es gesellig war, zu Anlässen mit Freunden oder weil ein Bier zum BBQ einfach lecker schmeckt.

Nein ...

Ich habe zum Whiskey gegriffen, weil ich wollte, dass der Alkohol mich wärmt und betäubt. Mich

selbst ein Stück weit vertreibt, damit dieser andere, fremde Sam in mir übernehmen kann.

Ich habe mich selbst verloren, und das werde ich nicht wieder zulassen. Mir zuliebe. Weil ich auch das lernen darf.

Mich selbst zu lieben.

Hollis sagt nichts mehr. Ich glaube, er weiß längst, dass ich das hier einfach tun muss.

Vor dreieinhalb Jahren habe ich einen Fehler begangen. Und anschließend kamen so viele dazu. Zu viele.

Fuck. Meine Augen brennen, weil ich wieder daran denke, wie sehr ich Hollis verletzt habe. Ihn und alle um mich herum.

»Ich weiß, dass heute nicht die Nacht der Spendengala ist. Wir haben auch kein Geld gesammelt. Es ist demnach auch nicht mehr, als es im letzten Jahr war, weil wir ja letztes Jahr noch gar kein Riverroad Canopy eröffnet haben. Es ist also irgendwie alles anders«, versuche ich mich an einer Erklärung und bringe ein mühsames Grinsen zustande.

»Aber du willst trotzdem in den Fluss springen?«

»Ja.«

»Okay.«

Mehr sagt er nicht, und ich begreife, dass Hollis mich versteht.

Mehr als das. Er bückt sich, um seine Schuhe auszuziehen.

Verdammt, würde ich ihn nicht längst lieben, wäre das hier der Moment, in dem ich mich in Hollis Reed verlieben würde.

Voll und ganz.

Er zieht sich aus, bis kein Stück Stoff mehr übrig bleibt.

Dann streckt er die Hand nach mir aus. »Worauf warten wir?«

»Darauf, dass mein Herz sich beruhigt.«

»Das wird nicht passieren.«

Ich lache leise, lege meine Hand in seine und laufe los. Mit polterndem Herzen und bunter Nervosität. Immer weiter in Richtung Fluss.

Die einzelnen Grashalme knirschen unter unseren Füßen. Sie sind gefroren. Genau wie das Ufer des Flusses.

Die feinen Eiskristalle zersplittern unter unserem Gewicht, und es fühlt sich so an, als wäre diese ganze Kälte mein Gefängnis. Schritt für Schritt durchbrechen wir es, bis ich meinen Fuß in den Fluss stelle und laut aufschreie. »Fuck, ist das kalt!«

Hollis lacht. »Auf drei?«

Ich sehe ihn an. Nicke.

»Eins«, zählt Hollis und steigt mit mir ins Wasser.

Er flucht nicht, verzieht keine Miene, lässt sich nicht ansatzweise anmerken, wie unfassbar kalt das Wasser ist.

Hollis, meine Wärme. Meine Konstante. Der Mann an meiner Seite und der, den ich nie wieder loslassen will.

»Zwei.«

»Drei«, sage ich gemeinsam mit ihm, halte die Luft an und springe kopfüber in die Strömung.

Meine Lungen pressen sich zusammen. Der Schock verengt meine ganze Welt. Es ist so entsetzlich kalt,

dass es schmerzt. Überall. Aber als ich wieder auftauche, ist da ein Lachen, das aus meiner Kehle kracht. Laut und frei durchbricht es die Nacht.

»Scheiße!«, flucht Hollis neben mir.

Er lacht ebenfalls. Sieht zu mir. Zieht mich an sich, bis ich seinen nassen, warmen Körper ganz dicht an meinem spüre.

Wassertropfen perlen von seinen Haaren, fließen an seinen Wangen entlang und fallen von dort aus tiefer. Ich sehe ihnen gebannt dabei zu, folge ihrem Weg und lächle, weil dieser Weg verzüglich schön ist.

»Küss mich«, bittet Hollis. »Sam, küss mich endlich!«

Ich tilge den letzten Abstand zwischen uns, lege meine Lippen auf seine, greife mit der Hand in seinen Nacken und mit meinem Herzen nach seiner Liebe.

Ich küsse Hollis. Tief und fest und wild. Aber bevor meine Zunge noch tiefer in seinen Mund tauchen kann, schließt Hollis die Lippen. Er grinst gegen mein stürmisches Verlangen an.

»Es ist wirklich kalt hier.«

»Du willst zum Baumhaus?«

»Ja«, sagt er, nimmt mein Gesicht in seine Hände und küsst meine Lippen noch mal. Immer wieder.

»Ja, genau das will ich.«



Ich weiß nicht, wie wir es aus dem Fluss geschafft haben, aber wenig später laufen wir über die Wiese. Hand in Hand. Bibbernd vor Kälte. Lachend. Küssend. Unsere Herzen veranstalten ein Wettrennen und unsere Finger sind überall. Mal streifen sie durch das nasse Haar des anderen, berühren ehrfürchtig die geschwungenen Lippen, streichen über Schultern, treffen auf runde Wölbungen und greifen zu.

Küssend krachen wir gegen die Leiter des ersten offiziellen *Riverroad Canopys*. Der kleine Tisch steht noch da. Das Wunschglas ist gefüllt. Die Lichterkette ist eingeschaltet und glücklicherweise auch der

Heizstrahler. Es ist einigermaßen warm am Fuße des Baumhauses.

Wir stolpern die einzelnen Sprossen hoch. Hollis beißt in meinen Arsch, zieht mich wieder runter, küsst mich und will anschließend vor mir hochgehen.

Aber das geht nicht.

Ich muss vor ihm oben sein, weswegen ich ihn zurückzerre.

»Hey!«, protestiert er, kracht gegen mich und lacht, weil ich ihn wieder küsse. Wieder berühre. Weil meine Hand zwischen seine Beine findet und ich nach seinem schweren Schwanz greife, ihn mit festen Berührungen massiere.

Jetzt lacht Hollis nicht mehr.

Er stöhnt.

Rau und tief und so, wie nur Hollis es kann. Es ist ein Geräusch, das mich von innen heraus aufheizt. Größer wird. Mächtiger.

Hollis' Stöhnen trifft auf meinen Pulsschlag, nimmt ihn mit und lässt ihn nicht wieder los.

Aber ich lasse Hollis los.

Ganz kurz bloß.

»Lass mich vorgehen. Bitte«, sage ich und stehle mich an ihm vorbei.

Drinnen angekommen, schlage ich die Tür zu, was Hollis unkommentiert geschehen lässt. Er wird wissen, dass ich etwas plane.

Natürlich weiß er es ...

Die verschlafenen Küsse von Haven stehen schon bereit. Sie warten auf den Morgen.

Aber jetzt kommt erst einmal die Nacht. Nun ja ... Zumindest das, was uns von der Nacht geblieben ist.

Und weil da noch mehr ist, was nach so langer Zeit wieder geradegerückt werden darf, beuge ich mich zum Eisfach und öffne die Schublade. Darin befindet sich ein einzelner Becher Jen & Berry's. Die Verpackung ist ziemlich demoliert.

Irgendwie genauso wie Hollis und ich.

Wir haben es immer wieder versucht, aber unser Zeitpunkt war noch nicht gekommen. Wir mussten erst schmelzen. Vergessen werden. Erneut in die dunkle Truhe gesperrt, eingefroren, aufgetaut und kurz in falsche Hände geraten.

All das ist passiert.

Aber es macht nichts.

Den Inhalt kann man retten. Wenn man weiß, wie es geht.

Ich weiß es.

Ich habe die Firma angeschrieben, nachgefragt, ob ich den Inhalt retten kann, und eine ziemlich grandiose Antwort erhalten.

Die Küche im *Canopy* ist klein, aber sie verfügt über alles, was ich brauche. Ein Mixer. Dessertlöffel. Schüsseln. Mit flinken Handgriffen habe ich schnell alles so weit vorbereitet, wie ich es mir vorgestellt habe.

Ich feuere den Kamin an, schalte sanfte Musik ein und sehe in alle Richtungen, um mich davon zu überzeugen, dass es perfekt ist.

Und das ist es.

Vollkommen perfekt.

Wir haben das Baumhaus mit Keatons Hilfe entworfen. Er ist ein exzellenter Architekt mit einem herausragenden Sinn für Materialien, Formen, die Natur und den Einklang all dessen.

Wir haben viel Holz verbaut, Granitplatten und Glas. Das Dach besteht vollständig aus Glasscheiben. Man kann sie öffnen, frische Luft hineinlassen und den Blick ganz ungestört hinausschicken.

Der Hauptraum besteht aus einer Küchenzeile, einem großen Bett, dem Kamin und einer freistehenden Badewanne direkt vor der Glasfront, die den Blick in die Berge schickt. Dorthin, wo der Wald in die Felsen zu schmelzen scheint und man so weit sehen kann, dass unsere Welt so erscheint, wie sie wirklich sein sollte: *friedlich*.

Es gibt nur einen weiteren Raum. Das Badezimmer. Hier hat Hollis sich durchgesetzt und mich zu ein wenig Luxus überredet. An meinem Leben als Escort war nicht alles schlecht ... Die Dusche war echt gut. Also haben wir das gleiche Modell hier verbaut. Inklusive der Rainshower-Dusche, die wir in einem weiteren Canopy auch draußen errichten wollen. Dann wollen wir auch die Idee mit der Sauna verwirklichen. Mit dem Hot Tub ...

Wir haben viele Ideen.

Aber dieses erste *Canopy* ist klein. Es ist der Anfang. Es ist unser Anfang. Der von Hollis und mir als Geschäftspartner und Lebenspartner.

»Wie lang muss ich noch warten?«, fragt Hollis und ich zucke zusammen.

Er steht noch immer draußen, während ich mich in meinen Gedanken verloren habe. Augenblicklich rast mein Herz wieder los. Aber egal, wohin ich sehe, es ist alles gut.

Ich bin so weit.

»Komm rein«, sage ich und drehe mich zur Tür um.

Sie öffnet sich langsam.

Hollis tritt ein und sieht nur mich, obwohl ich extra den Kamin angefeuert und ganz offensichtlich einen Becher Jen & Berry's bereitgestellt habe. Unseren Becher.

»Du bist wunderschön«, sagt er.

Verlegen grinse ich, sehe an mir herab.

Hollis tritt vor und legt seine warme Hand auf meine Brust. »Hier«, flüstert er. »Hier drin.«

»Oh.«

»Wobei dein Äußeres auch ziemlich schön ist.«

»Schön ist ein komisches Wort.«

»Findest du?«, fragt er und legt den Kopf schief.

»Ich denke, es ist das richtige Wort.«

Ist es das?

Ich kenne mich mit vielen Wörtern aus. Sexy. Heiß. Scharf. Attraktiv. Begehrtest wert.

All das wurde mir gesagt. Immer wieder.

Aber mein Freund findet mich schön.

Innen und außen.

Ja, ich glaub, das mag ich. Schön zu sein ist irgendwie anders.

»Danke«, sage ich deswegen, lehne mich vor und küsse ihn.

Es ist ein zarter Kuss, der keine Eile kennt. Einer, der seinen Weg gar nicht geplant hat. Ich küsse Hollis, weil ich ihn spüren möchte. Schmecken. Ich will ihm nah sein und als er seine Hand in meinen Rücken legt und mich an sich zieht, möchte ich noch mehr Nähe.

Immer mehr, weswegen dieser eine, zarte Kuss übergangslos tiefer reicht. Unser Atem vermischt

sich. Unsere Zungen. Hollis lenkt mich rückwärts und als ich das Bett in meinen Kniekehlen spüre, lasse ich mich einfach fallen.

»Hmm«, brummt er und sieht auf mich nieder.
»Wunderschön.«

Leise lache ich, strecke die Hand nach ihm aus und spüre, wie mein Körper vor lauter Vorfreude vibriert, als mein Blick ganz kurz hinter Hollis findet.

Zu der kleinen Küchenzeile. Dorthin, wo doch eigentlich etwas auf uns wartet.

»Halt!«, unterbreche ich ihn, stehe vom Bett auf und greife nach dem Becher. »Wir müssen zuerst das Eis essen!«

Hollis lacht. Er dreht sich um, sieht mich an, den Eisbecher und dann an sich selbst herab.

Er ist erregt. Sein Schwanz hängt voll und schwer zwischen seinen Beinen, und als ich ihn ansehe, weiß ich nicht, ob ich gerade wirklich lieber Eis in meinem Mund haben will oder seine heiße Lust.

Verdammt ...

»Moment«, flüstert Hollis und greift nach dem Becher. »Ist das unser Eis?«

Verhalten grinse ich. »Ja.«

»Aber wir haben doch den ganzen Vorrat von dir aufgegessen.«

»Nicht ganz.«

»Du hast den Becher behalten?«

»Ich wollte ihn selbst essen, aber habe ihn im Badezimmer stehen lassen. Vor dem letzten Auftrag. In der Nacht, in der ich ...«

Weiter spreche ich nicht. Aber das muss ich auch gar nicht. Hollis sieht mich an. Seine Augen sind voller Mitgefühl. Im flirrenden Licht des Kamins strahlen sie dunkel und warm.

»Du hast ihn noch einmal eingefroren?«

»Ja«, sage ich und zucke mit den Schultern und spüre, wie sich meine Mundwinkel bewegen. Wie sie nach oben gleiten. »Ich habe ihn Keith vorgesetzt, als wir die Wohnung ausgeräumt haben. Weil es doch die Sorte Triple Cookie Deluxe ist und Keith diesen blöden Dreier will.«

Hollis lacht rau. »Aber Keith hat den Eisdreier nicht gegessen?«

»Das Eis war zu hart.«

Jetzt lacht er lauter. So schön, dass das Geräusch in meinem Magen umhertanzt. »Du willst mir also sagen, dass dieser Becher Jen & Berry's dreimal aufgetaut ist und du ihn immer wieder eingefroren hast?«

»Ja.«

»Und jetzt willst du, dass wir das Eis essen?«

»Wir mixen es wieder cremig. Das geht«, sage ich und zeige auf den Standmixer, der auf der Küchenzeile steht.

Hollis schüttelt den Kopf. »Gehen tut das schon«, meint er und sieht zum Mixer. »Aber schmecken wird es nicht.«

»Warum?«, frage ich ihn und denke daran, was ich herausgefunden habe.

Die Konsistenz könnte anders sein. Aber man kann das Eis wieder cremig rühren. Es geht.

»Nun ja ... Es ist Milcheis, oder?«

»Ja.«

»Meinst du nicht, dass es inzwischen schlecht geworden ist?«

»Oh.«

Hollis legt die Hand an meine Hüfte. »Wenn du das willst, mixen wir das Eis und löffeln es komplett leer. Ich bin dabei. Aber dieses Baumhaus hat nur eine Toilette. Die Wände sind dünn. Und ganz egal, wie sehr ich dich mag. Wie sehr ich dich liebe ...«, verbessert er sich und ich grinse, weil diese Worte mich noch immer vollkommen umhauen. Egal, wie oft er sie inzwischen gesagt hat. »... Ich weiß nicht, ob ich jetzt schon die Geräusche und Gerüche kennenlernen will, die du machst, wenn du dir den Magen verdorben hast.«

Ich lache verhalten. »Jetzt schon?«

»Irgendwann wird das garantiert passieren. Spätestens dann, wenn wir uralt und gebrechlich sind. Ich weiß nicht, wie du das siehst, aber ich will lieber von dir den Arsch abgewischt bekommen als von einer Pflegekraft.«

Das ist eine vollkommen neue Definition von Liebe. Von Zukunft. Davon, wie weit Hollis' Gedanken reichen und wie er sich sein ganzes Leben vorstellt.

Er stellt es sich mit mir vor.

Bis wir uralt sind und ich seinen faltigen Hintern abwische.

Ich stehe da, schüttle den Kopf, weiß nicht, wohin mit meinen Gefühlen, und lasse sie einfach geschehen. Ein Beben ergreift meinen Körper, ein Lächeln meine Lippen.

»Du bist verrückt«, flüstere ich.

»Verrückt verliebt.«

»Das bin ich auch.«

»Ich war es eher.«

Fuck, ich lache. »Wir essen das Eis nicht«, beschließe ich und gestehe mir ein, dass nicht alles gerettet werden kann.

Nicht jeder.

Ganz kurz denke ich an Callum und wünsche mir, dass er seinen Weg findet. Bitte. Ich esse das verfluchte Eis auf der Stelle, wenn er dadurch eine Chance bekäme.

Aber so funktioniert es nicht. Wir können manche Wege nicht lenken. Egal, wie sehr wir es versuchen. Callum muss seine eigene Richtung finden.

Meine steht fest.

Sie führt mich bloß einen einzigen Schritt vorwärts. Mehr braucht es nicht, um den Abstand zwischen Hollis und mir zu schließen. Dann ist es noch einer, der dazu führt, dass Hollis die Kante des Bettes in seinen Kniekehlen spürt.

Er lacht an meinen Lippen, lässt sich nach hinten sinken und nimmt mich mit. Unsere Lippen finden zueinander. Genau wie unsere Körper. Hände. Zungen. Herzen.

Alles verschmilzt.

Das Feuer im Kamin heizt das Baumhaus von innen, aber Hollis und ich strahlen noch viel mehr Hitze ab. Wir lieben uns. Die ganze Zeit über. Und als die Sonne über die Berge streicht, kitzelt sie uns mit ihren Strahlen wach.

Es ist Zeit für verschlafene Küsse.

Für ein ganzes Leben.

Ich bin bereit.



Hast du Lust auf mehr? Weiter geht es mit Keith. Seine Geschichte beginnt in dieser Nacht. Er lernt Boon kennen. Ganz genau so:

»Hi, ich bin Keith.«

»Ähm ... Hi.«

»Wie heißt du?«, frage ich den Mann vor mir und schenke ihm mein schönsten Grinsen.

»Boon.«

Ich nicke, trete näher, lege meinen Arm um seine Schulter und führe seinen Blick zu all den anderen Gästen. Leise frage ich ihn: »Also Boon, wer ist der dritte Mann für unseren Dreier?«

Er versteift sich merklich. »Ich weiß wirklich nicht, ob man sich so kennenlernen sollte.«

»Warum denn nicht? Für mich klingt es nach der perfekten Art, sich kennenzulernen. Wenn ich so darüber nachdenke, fällt mir nichts Besseres ein.«

Bald erzähle ich dir mehr ...

Bis dahin: Kennst du schon meine anderen Bücher?
Hier habe ich den Link zu all den Büchern, die ich bisher geschrieben habe:

[Ich will die Bücher sehen!](#)

Fühl dich gedrückt! Ich freue mich so sehr, dass du meine Bücher liest!

Leyna